

DER WELLENREITER

Eine Abschrift aus der Zeitschrift "campos" von Susanne Wannags.

Gärten mit einzigartiger Formensprache

Die Natur kennt keine rechten Winkel. Im Gegensatz dazu bemühen sich die Menschen, alles zu begründen: Häuser, Straßen, Flüsse und sogar Gärten. Für Helmut Strässer in Calw-Altburg ist spätestens im Garten Schluss mit rechten Winkeln und Geraden.



Helmut Strässers Vorstellung von harmonischer Gartengestaltung zeigte sich bereits nach seinem ersten Lehrjahr als Garten- und Landschaftsbauer. Sein Vater meinte: „Mein Junge, zeig mal, was du schon kannst.“ Strässer machte sich über den Vorgarten der Eltern her und gestaltete – Hügel und Mulden. Keine ebenen, sondern wellige Rasenflächen, keine geraden, sondern in Kurven angelegte Beete.

Diese Art der Gestaltung hat Helmut Strässer bis heute beibehalten. Sein erster Garten, den er nach seiner Lehrzeit in Calw anlegte, war selbstverständlich hügelig. Ein Mitarbeiter der Stadt legte ihm nahe, Gärten doch bitte so zu gestalten, wie es üblich sei, nämlich als Ebene. Schließlich biete der Schwarzwälder Horizont ausreichend Hügel. 80 Kubikmeter Erde mussten wieder ausgebaut werden – an den Ideen von Strässer änderte das nichts. „Meine Horrorvorstellung von einem Garten ist die, dass ich von einem Punkt alles übersehen kann.“ Strässers Gärten lassen sich nicht mit einem Blick erfassen. Immer wieder entdeckt man Neues, mit jedem Schritt ändert sich die Perspektive. Seit über 40 Jahren findet man auch in Calw und Umgebung daran Gefallen – Jahr für Jahr werden die Hausgärten um einige Hügel und Mulden reicher.

In der Calwer Altstadt hat Helmut Strässer seine Herausforderung gefunden: den Hesse-Garten. Gestaltet wurde zweimal – auf dem Papier und vor Ort.



Ausgerechnet in der Calwer Altstadt hat Strässer seinen Traumgarten verwirklicht: den Hesse-Garten, der sich unterhalb der Stadtbibliothek befindet. Vorher hatte man diesem Gelände in Hermann Hesses Geburtsort wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Anwohner hatten die Flächen jahrelang als Müllkippe benutzt.

Als Helmut Strässer von den Plänen der Stadt Calw erfuhr, war ihm klar: „Das ist mein Projekt.“ Doch beinahe wäre der Traum geplatzt. Grund: ein fehlender Titel. Nach der Lehre hatte sich Strässer gar nicht schnell genug selbständig machen können. Meister- oder Technikerschule waren für den damals 21-Jährigen kein Thema – und bis zu den Verhandlungen mit der

Stadt Calw auch kein Problem. Zwar war Oberbürgermeister Werner Spec von Strässers Plänen für die Anlage begeistert, verabschiedete den Gartengestalter jedoch recht schnell, als klar wurde, dass dieser weder Meister noch Techniker noch Ingenieur ist. Da nutzte es nichts, dass er in seinem Betrieb eine Ingenieurin beschäftigt. Doch Strässer gab nicht auf. „Einen Garten mit einer natürlichen Quelle mitten in der Altstadt – das bekommt man nur einmal im Gärtnerleben. Und ich wollte diese Anlage unbedingt gestalten.“ Kurzerhand schickte er dem Oberbürgermeister eine Skizze, in der er für eine bereits fertiggestellte städtische Anlage eine gestalterische Alternative entworfen hatte – das überzeugte. Im November 2002 begannen die Bauarbeiten in dem steil abfallenden Gelände mit über 100 Stufen. Dabei gab es für den städtischen Bauleiter so manche Überraschung. Strässer ist kein Mensch, der sich akribisch an seine Pläne hält. Sieht er sich ein Gelände an, hält er erste Ideen fest. Was daraus tatsächlich wird, entscheidet der Gartengestalter oft vor Ort „aus dem Bauch heraus“. So geschehen zum Beispiel beim trockenen Bachlauf, der sich auf der obersten Ebene des Hesse-Gartens befindet und ein Hinweis auf den natürlichen Bachlauf sein soll, der einige Meter weiter unten entspringt. „Ich habe Linien aufgezeichnet und hatte noch immer keine Ahnung, wie es werden soll. Mit den Füßen bin ich im Beton herumgelaufen und habe ihn geformt – nach drei Stunden war der Bachlauf fertig. Das Ergebnis hat auch mich überrascht.“





Diese Art zu arbeiten war dem verantwortlichen Bauleiter nicht geheuer. Er bat Strässer, sich doch an den Plan zu halten. „Ich habe den Bauleiter gefragt, ob das Endergebnis nicht besser aussehe als im Plan. Das hat er zwar bejaht, sah es aber nicht als ausreichenden Grund, von der Planung abzuweichen.“

Geschmackvolle Details und abwechslungsreiche Perspektiven sind Markenzeichen der Strässer-Gärten.

Nach einigem Hin und Her bekam Strässer „künstlerische Freiheit“ zugesprochen, die er auf den insgesamt 800 Quadratmetern mit 15 Metern Höhenunterschied auslebte. Er gestaltet nicht nur einmal nach eigenen Plänen, sondern zweimal: zunächst im Büro gemeinsam mit seiner Frau Ingrid, ein zweites Mal während der Ausführung. Dass er sich mit seiner Arbeitsweise auf dünnem Eis bewegt, ist dem Gartengestalter klar. Ist das Ergebnis ein anderes als in der Planung vorgesehen, hätten findige Kunden einen Grund, die Rechnungssumme zu kürzen. Das ist ihm bis heute allerdings noch nicht passiert.

Helmut Strässer hat Gestaltungsgrundsätze, die er vehement und bei jeder Gelegenheit vertritt. Das macht ihn zu einem interessanten Gesprächspartner, nervt jedoch ab und an seine Berufskollegen. Doch er wird nicht müde, es wieder und wieder zu betonen: „Die meisten Gartengestalter

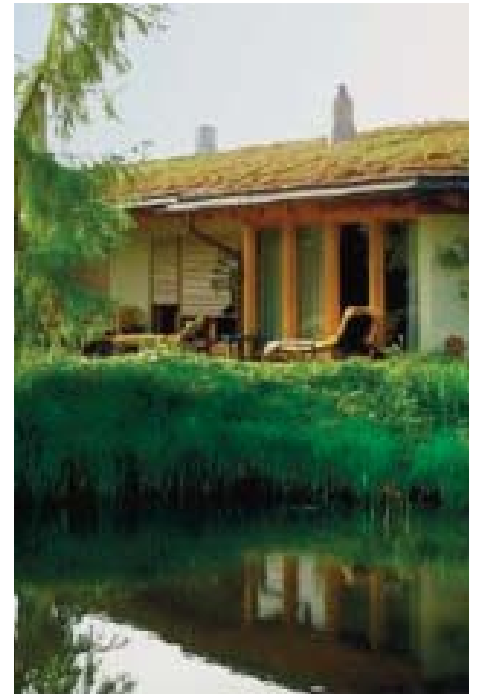
befassen sich zu wenig mit Gestaltung ihr Handwerkszeug ist in dieser Beziehung mangelhaft.“

Seine Vorstellung von der idealen Ausbildung zum Gartengestalter beinhaltet daher auch eine Schule für Gestaltung. „Farbenlehre, Formenlehre – das ist das A und O.

Doch wo kann man das lernen? Leider haben nur wenige eine Ahnung davon.“ Gestaltungsideen, die über das Handwerkliche hinaus gehen, sind für Strässer von der Begabung des Einzelnen abhängig, doch zumindest die Gesetze seien lehrbar.



Strässers Vorbild ist der brasilianische Landschaftsarchitekt Roberto Burle Marx, den er persönlich kennen lernte. Marx plante in den 1950er Jahren die Gartenanlagen in Brasília in enger Zusammenarbeit mit den Architekten Lúcio Costa und Oscar Niemeyer, die für die städtebauliche Gesamtplanung sowie die Staats- und Wohngebäude verantwortlich waren. Die enge Verzahnung von Architektur und Landschaftsplanung, die harmonische Abstimmung von Gebäuden und Außenanlagen ist selten.



„Meist muss sich der Gärtner nach dem Architekten richten, doch Haus und Garten sollten eine Einheit bilden“, findet Strässer. Das enge Zusammenspiel von Architektur und Landschaft konnte er zumindest auf seinem eigenen Grundstück verwirklichen, nach eigenen Plänen, ohne Architekt. Sein Haus und sein Garten haben eine einheitliche Formensprache. Es gibt keine rechten Winkel, Ecken und Kanten – weder innen noch außen.

Helmut Strässer lebt für den Garten. Das wertvollste an einem Betrieb – die Software – ist für den 65-Jährigen die Fantasie, die Idee, mit der gearbeitet wird. Nur dann kommt am Ende ein einzigartiges Produkt heraus. Dieses einzigartige Produkt ist für ihn die Existenz, wenn nicht sogar die Existenzberechtigung eines Betriebes.

„Professionell gestaltete Gärten müssen sich meilenweit von selbst gemachten unterscheiden. Nicht selten sind selbst gestaltete genauso gut, manchmal sogar besser – das sollte sich in Zukunft ändern.“

